

wurde. Dort, am unteren Rand des von innen mit einer Sperrholzplatte verbarrikierten Fensters, signalisierte ihr hellgraues Licht, dass es Tag sein musste. Wie lange befand sie sich mittlerweile hier? Wohl mehr als achtundvierzig Stunden. Knappe zehn Quadratmeter. Nackter Boden, nackte Wände. Für ihre Notdurft gab es einen Eimer, dessen verbeultes Blech schimmerte. Ein Heizkörper auf Rollen, betrieben mit einem brummenden Generator, sorgte dafür, dass sie nicht erfror. Dabei wäre der Tod vielleicht sogar eine Erleichterung.

Ja. Mehr als achtundvierzig Stunden Hölle.

Sina versuchte so ruhig wie möglich zu atmen und einen letzten Rest Hoffnung zusammenzukratzen. Bald musste es doch vorbei sein, sagte sie sich. *Bald*. Dann wäre sie frei. Zurück in ihrem alten Leben, das so geradlinig, unbeschwert und vielversprechend verlaufen war. Bis zu jenem Tag, an dem das

Monster ... nein, nicht daran denken, die Gedanken daran einfach nicht zulassen. Und doch hetzten ihr bereits wieder unaufhaltsam dieselben Fragen entgegen.

*Wann war die Lösegeldforderung zu Hause eingegangen?*

*Wie hatten ihre Eltern reagiert?*

*Wann würde die Geldübergabe stattfinden?*

Endlich gelang es Sina, gleichmäßiger zu atmen. Sie holte Luft, stieß sie aus, immer wieder, als wäre es das Einzige, wozu sie noch imstande war. Einatmen. Ausatmen. Einatmen. Ausatmen.

Im nächsten Moment zerschellte ihre gerade wiedererlangte Ruhe wie hauchdünnes Glas.

Schritte.

Sie biss sich auf die Unterlippe, bis sie bitteres, metallisches Blut schmeckte.

Die Schritte kamen näher.

Dreimal hatte er ihr es schon angetan. Früher hätte sie wohl angenommen, das erste Mal müsste das Schlimmste sein. Doch so war es nicht. Mit jeder Sekunde Warten auf das nächste Mal wurde es quälender.

»*Bitte nicht!*«, flüsterte sie, die Augen zugesperrt, die Finger ineinandergekrampft. »*Bitte nicht!*« Sie zog ihren Rock herunter, so weit es ging. Sie drückte die Innenseiten ihrer Schenkel fest zusammen und spürte dabei das Blut, das auf ihrer hellen Haut rostrot eingetrocknet war. Ihre Fingernägel waren abgebrochen, ihr Haar klebte am Kopf. Schon wieder Schweiß. *Angstschweiß*.

Die letzten Schritte. Das Öffnen der Tür, das von einem leisen Quietschen begleitet wurde.

Sina zitterte noch stärker. Sie hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen. Dass Furcht so *wehtun* konnte! Ein nicht allein seelischer, sondern tatsächlich körperlicher Schmerz.

*Bitte nicht, bitte nicht!*

*Lieber sterben.*

Oder war ...?

Ein Gedanke durchzuckte sie, jäh wie ein Blitz: Würde er ihr womöglich sagen, dass das Lösegeld bezahlt worden sei? Dass alles vorüber sei?

Aber sie hatte ihn gesehen. Sein Gesicht. Die Fratze dieses Monsters. Sie konnte ihn *beschreiben*.

Die Tür wurde komplett aufgestoßen. Ein großes Viereck aus Tageslicht wurde sichtbar, in dessen Mitte die dunklen Umrisse des Mannes aufragten. Die Helligkeit blendete Sina. Aber nicht nur deshalb senkte sie sofort den Blick. Sie wagte es nicht, ihn anzuschauen, schielte nur zu seinen festen Schuhen.

Er ging kurz in die Knie, um den wieder mit Salzkräckern und getrockneten Apfelringen gefüllten Plastikteller sowie einen Pappbecher mit Wasser auf dem Boden abzustellen.

Sie spürte seinen taxierenden Blick wie eine Berührung.

Er richtete sich auf, kam auf sie zu.

Sie musste würgen, aber nur ein wenig Schleim drang aus ihrer Kehle. Sie spuckte.

Das Monster stand da und wartete geduldig.

Noch ein Würgen, noch ein bisschen Schleim. Sina betrachtete hilflos die kleine grünliche Lache neben der Matratze.

»Fertig?«, raunte er ihr zu. »Genug gekotzt?«

Weiterhin hielt sie die Lider gesenkt. Sie wimmerte.

Dann war er bei ihr. Ganz nahe. Zerrte ihren Rock nach oben. Seine eiskalten, harten Hände auf ihrer Haut. Seine Kraft. Sein Keuchen.

*Lieber sterben.*